Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 90 (1945)

Heft: 15

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1945, Nr. 2

Autor: Marthaler, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1945 — 11. JAHRGANG, NR. 2

Verantwortungslose Buchkritik

Vorbemerkung der Schriftleitung. Dem nachstehenden Aufsatz geben wir Raum, obschon wir in Nr. 1 des laufenden Jahrganges der Jugendbuch-Beilage vor «Vinzi» gewarnt haben. Wir erfahren immer wieder, wie sehr gewissenlose Buchbesprechungen unsere Arbeit hemmen. Die Einladung, sich zu den Ausführungen Marthalers zu äussern, hat Widmer mit folgender Begründung abgelehnt: «Ich möchte zu den Auslassungen von Herrn M. nicht weiter Stellung nehmen. So interessant finde ich sie nun wieder nicht. Wenn er sich unbedingt lächerlich machen will, so kann er das ja. ... Von den rund 50 Besprechungen sind ganze fünf ablehnend. ... Ich werde mich grundsätzlich mit der Frage der Jugendliteratur eingehend in verschiedenen Artikeln zu befassen haben (u. a. in der «Tat» und in den «Schweizer Annalen»). Dort wird dann auch das Problem der «Jugendschriftenkommission» deutlich zur Sprache kommen. Aber eine Polemik über persönliche Geschmacksfragen Marthalerscher Prägnanz lohnt sich nicht.» — Auf die Auseinandersetzung sind wir recht gespannt; wir können ihr in Ruhe entgegensehen. Der Leser wird bald merken, wo das Recht ist, auf Seite der 50 Empfehler oder bei den fünf Ablehnenden.

Kein vernünftiger Mensch wird behaupten, alle Bücher, die erscheinen, seien gut oder gar vorzüglich. Anderseits gibt es kein Buch — es mag so schlecht sein, wie es will — das nicht irgendwo und von irgendwem eine glänzende Besprechung erhält.

Wie ist das zu erklären? Ich sehe drei Möglichkeiten: Entweder hat der Rezensent das Buch nicht gelesen und einfach den Waschzettel ab- oder umgeschrieben; oder er lobt das Buch aus persönlichen Gründen, dem Verfasser oder dem Verlag zuliebe; oder er ist schliesslich nicht fähig, das Buch richtig zu beurteilen.

In allen drei Fällen ist eine verantwortungslose Buchkritik das Ergebnis.

Der Rezensent hat dem Publikum gegenüber eine Verantwortung, wenn überhaupt die Kritik mehr sein soll als absichtliche oder unabsichtliche Reklame. Diese Verantwortung ist besonders gross, wenn es sich um ein Jugendbuch handelt.

Wir alle wissen, wie besonders der Jugendliche sich unwillkürlich mit dem Helden der Erzählung gleichsetzt, wie er ihn nachzuahmen versucht, im Guten und im Bösen, wie er mit ihm liebt und hasst. Aus diesem Grunde gibt es auch keine Jugendbücher, die nur unterhalten; ein Jugendbuch erzieht immer: wenn nicht zum Guten, dann zum Schlechten.

Ende letztes Jahr ist ein Jugendbuch erschienen, das besonders unterschiedlich besprochen wurde. Hier zwei Stimmen von jeder Seite:

Pro: Wir gestehen, dass wir diese herrliche Räubergeschichte mit viel grösserem Vergnügen gelesen haben als alle die amerikanischen Bestseller, die in den letzten Jahren herausgekommen sind — ganz abgesehen von den vielen Jugendbüchern, die zwar durchweg von einer löblichen Moral triefen, sonst aber mit wenig Phantasie und noch weniger Humor belastet sind ... Wir warten auf eine Fortsetzung.

(Os. in der «Tat» vom 16./17. 12. 1944)

Ein richtiges Kleinod ist dieses Buch, inhaltlich und in seiner Ausstattung!

(Erwin Allemann in der «Nation» vom 22. 11. 1944)

Kontra: Darum empfindet man alle diese Streiche als überspitzt. Von wirklich fröhlicher und dennoch übermütiger Jugendlust ist da keine Spur.

(E. Sp. in der «National-Zeitung» vom 16./17. 12. 1944)

Dies Kinderbuch ist kein Kinderbuch. Seine Streiche sind grösstenteils so unwahrscheinlich, dass sie Kinder nicht eigentlich packen können. Sein Humor ist so unkindlich, dass er Buben und Mädchen kein Lächeln entlocken kann.

(«Volksstimme», St. Gallen)

Wie soll sich der Leser ein Bild machen, wenn die Urteile so auseinandergehen; wie soll eine Mutter nun wissen, ob sie ihrem Buben das Buch kaufen soll oder nicht?

Klarheit kann hier nur geschaffen werden, wenn das Buch selbst zu Worte kommt. Das soll nun geschehen. Es handelt sich um das im Albert Züst Verlag (Bern) erschienene «Vinzi»-Buch von Walter Widmer. Es erzählt, wie eine Schar zwölfjähriger Knaben ihre Ferien verbringt. Der Verlag empfiehlt es für Kinder von 10—14 Jahren. Die Zitate stehen in der Reihenfolge des Buches; die Ziffern davor bezeichnen die Seite:

Ein Kamerad hat Vinzi eine «Rossbolle» angeworfen; zufällig flog sie in dessen Mund. 6: Auf einmal bricht es aus dem Büblein heraus: «Der bleibt drin, bis die Polizei kommt!» So schreit es und setzt sich grimmig mitten auf die Strasse ...

15: Böse Zungen munkelten, er [der Polizist] sacke die Hälfte der Bussen selber ein und lege sie auch sogleich wieder in Alkohol an, ...

39: ..., und wenn es irgendwo Kinder zu hüten, Besorgungen zu machen, Wäsche aufzuhängen oder Kartoffeln zu schälen gab, stellten sich auf Wunsch prompt die Mitglieder der Schwarzen Hand ein und halfen den bedrängten Hausfrauen in ihrer Not aus Leibeskräften, bis alles erledigt war.

Vinzi lockte mit einer Wurst einen Hund in den Schlupfwinkel der «Schwarzen Hand», d. h. der Bubenschar, deren Anführer er ist. 43: Und dann erschien der Vinzi mit einer ganzen Sammlung von Kübeln. Und diese Kübel waren voll Farbe. Der Vinzi tauchte einen dicken Pinsel in den ersten Kessel und malte dem Sophokles [Name des Hundes] einen wunderschön feuerroten Kopf mit einem weissen Fleck mitten auf der Stirn. Und dann malte er ihm einen grasgrünen Schwanz und himmelblaue Beine. Und den Bauch bepinselte er ihm in der Art eines Zebrarückens, nur nicht schwarz und weiss, sondern orange und violett abwechselnd.

43: Da hatte der Walti von seinem Vater eine Flobertpistole entliehen, als er gerade nicht zu Hause war.

45: Der Oberst [Walti] zielte lange und bedächtig und drückte dann ab. Mit einem wilden Schrei schnellte die Schwarzwurst in die Höhe, presste beide Hände auf das Hinterteil und raste wie ein durchbrennendes Vollblutpferd im Kreis herum, immer im Kreis herum ... Der Oberst hatte ihm seinen Schuss

akkurat rechts hinten hineingejagt, da wo es am weichsten war. Aber dafür durfte er eine Viertelstunde lang die Pistole haben.

46: Der Oberst holte zu Hause ein schönes, dickes Seil, und diesen Strick legte man ihm [dem Vinzi] kunstgerecht um den Hals und hängte den Räuberhauptmann an der Querlatte des Goals auf, das auf dem nahen Fussballplatz stand. Da hing der Vinzi und streckte wie der Lällenkönig die Zunge zwanzig Zentimeter lang heraus. Und wahrscheinlich wäre es ihm schlimm ergangen, wenn nicht zufällig Waltis Vater vorbeigekommen wäre und den Vinzi, der bereits blau und violett angelaufen war, abgeschnitten hätte. Man kann sich vorstellen, was für ein Donnerwetter und Strafgericht über Landjäger und Diebe zu Hause hereinbrach . . .

56: Die meisten Helden kommen in den Schulbüchern vor und werden dann den Schulbuben von ihren Lehrern als «leuchtendes (sprich: loichtendes) Beispiel» vor Augen geführt. «Seht ihr, Buben», pflegen sie dann zu sagen, «so waren euere, unsere Väter, und so sollt auch ihr einmal werden!» Wenn dann aber so ein unverständiger Knirps hingeht und einem Lehrer in falsch verstandenem Heldenmut eine Rosskastanie an den Hut schmeisst, so ist das auf einmal kein Heldentum mehr, sondern «freches Benehmen», und der heldische Knirps bekommt eine schlechte Note im Betragen . . .

Zwei Banden haben einander bekämpft, wobei auch Mädchen halfen. 58: Der Beppi und die Schwarzwurst aber wurden von den Mädchen gepackt, bis aufs Hemd ausgezogen und dann halb zutode gekitzelt. Halbtot vor Lachen, mit Tränen der Wut und der Lust in den Augen, traten sie eine halbe Stunde später den Heimweg an, verfolgt vom Hohngelächter der barbarischen Feinde . . .

90: Der Fürst hatte 366 Frauen, eine schöner und lieblicher als die andere. Die 366. war für die Schaltjahre bestimmt und kam nur alle vier Jahre an die Reihe. Die andern 365 hatten jede einen Tag im Jahre Dienst.

97: Denn er war ja auch wirklich ein feiger Hund, ein eigensüchtiger, eitler, aufgeblasener, anmassender kleiner Kerl war er, dieser Maharadschah in seinen goldstrotzenden Gewändern, mit seinen 366 Frauen, die vor ihm zitterten und seinen unberechenbaren Launen ausgeliefert waren.

99: Das gute Kind [eine Braut] wird noch ein oder zwei Jahre auf ihren Johnny warten und dann wohl (und das ist für uns ein tröstlicher Gedanke!) einen Jimmy oder einen Tommy heiraten, . . .

Der Vater sucht sein Kragenknöpfchen. 107: . . ., unterstützt von den weisen Ratschlägen der Mutter und den hämisch eifrigen Handreichungen der Kinder, die ab und zu im richtigen Moment dem Kragenknöpflein noch einen kleinen Schubs gaben, so dass es noch zehn Zentimeter weiter unter die Kommode rollte, wenn der Vater gerade just gemeint hatte, jetzt habe er's.

110: Einmal hatte er ein gutes Dutzend herumstreunender Katzen gesammelt und sie mit einer langen Schnur zusammengebunden und dann so zusammengekoppelt laufengelassen . . .

111: Ein andermal war er der furchtbar eiteln und arroganten Fräulein Demuth nachgeschlichen, die immer in selbstgestrickten langen Kleidern daherkam, auf die sie masslos stolz war. Zufälligerweise hatte der Vinzi mit seinen scharfen Augen ein Fädelein erspäht, das aus dem satten Strickgefüge hervorstand . . Er hatte sich leise, barfuss wie er war, an die alte Jungfer herangepirscht und war dann resolut auf das lose Fädelein draufgestanden. Du gütiger Himmel! Was sich nun abspielte, das war mehr als komisch. Der ganze lange Rock der Jungfer Demuth hatte sich langsam, aber sicher abgespult und war immer kürzer und kürzer geworden, bis schliesslich das Fräulein Demuth zum grossen Gaudi der gesamten anwohnenden männlichen und weiblichen Bevölkerung in langen, gestreiften Flanellhosen dastand. Der Vinzi aber war längst um alle Ecken verduftet . . .

Vinzi ist in ein vornehmes Haus eingestiegen, wo er die beiden Mägde dafür bestrafen will, dass sie ihre nette Herrin tyrannisieren. 113: Zuerst verstreute er eine Düte Juckpulver verschwenderisch über die Leibwäsche der beiden alten Mädchen, der Mina und der Klara. Dann nähte er ihnen sämtliche Strümpfe ausnahmslos oben zu, nicht besonders schön und kunstgerecht, aber ausserordentlich dauerhaft und fast nicht mehr aufzukriegen. Hierauf schüttete er ihnen Brausepulver in ihre Nachttöpfe. Ferner hatte er von einem Freund eine sorgfältig getroffene Auswahl von Zuchtflöhen ausgeborgt, und die wanderten in ihre Betten, unter die Kopfkissen, zwischen die Leintücher, überallhin . . . Ausserdem befestigte er einen dünnen, starken Bindfaden an jeder Federdecke und zog ihn unter der Türe hindurch die Treppe hinunter bis zur Wasserspülung ins WC., so dass jedesmal, wenn dort jemand an der Kette riss, um die Wasserspülung zu betätigen, die Federbetten heruntergezogen oder doch heftig angezupft werden mussten.

114: . . ., dass beide Mädchen eine Woche lang ununterbrochen mit den Schultern zuckten und sich unablässig an den unmöglichsten Orten kratzten und rieben . . .

119: Es stimmt ja, dass wir ab und zu unsere Lehrer und unsere Eltern anschwindeln. Aber das ist etwas ganz anderes. Wären sie nämlich uns gegenüber ganz aufrichtig, so hätten wir es gar nicht nötig, sie anzulügen. Aber manchmal machen sie uns auch etwas vor, und dann müssen wir uns wehren. Aber wir untereinander brauchen uns doch nicht zu imponieren!

So, nun wissen Sie, wie es um das Buch steht. Sie werden jetzt auch entscheiden, ob die ablehnenden oder die zustimmenden Urteile als verantwortungslos bezeichnet werden müssen.

Mir erscheint es schlechthin unverständlich, wie man ein solches Buch als «Kleinod» bezeichnen kann. Ich gebe gerne zu, dass die Ausstattung des Buches vorzüglich und die Sprache des Verfassers ausserordentlich flüssig ist. Das Buch ist spannend. Man liest es in einem Zuge. Damit sind aber alle Vorzüge aufgezählt. Darin stimmen auch alle Kritiker überein. Und nun das Negative. Vom literarischen Standpunkt aus wäre wohl zu beanstanden, dass die Einheit des 128 Seiten starken Buches durch eine eingelegte Erzählung von rund 40 Seiten durchbrochen wird. Es handelt sich um «Die Geschichte von Johnny, dem heissen Soldaten», die zweifellos den Höhepunkt des Buches bildet. Widmer hat hier Gustav Meyrinks Novelle vom «Heissen Soldaten» mit geschickter Hand ausgebaut. («Des deutschen Spiessers Wunderhorn», 2. Band, Langen, München 1913).

Nach den Feststellungen in der Einleitung dieses Aufsatzes haben wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, den Inhalt und die Gesinnung eines Jugendbuches zu betrachten und zu bewerten. Und da gibt es nun viel auszusetzen, um so mehr, als Widmer sagt (Bücherblatt, Dez. 1944): «Ich habe ein wenig von meinen eigenen Kindererlebnissen geplaudert; darum nenne ich den Vinzi eine *wahre* Geschichte.» Ich halte es für psychologisch unmöglich, dass Vinzi (der durchs ganze Buch mit der Polizei auf Kriegsfuss steht) mit der «Rossbolle» im Mund auf den Polizisten Rüti warten will. Darauf ist aber das ganze erste Kapitel aufgebaut.

Es ist technisch unmöglich, dass sich ein Rock abspult, ohne dass es die Person merkt, ohne dass sie sich selber dreht. Es ist ebenso unmöglich, eine Schnur vom Federbett ins WC zu ziehen, die dann die beschriebene Wirkung hervorrufen könnte.

Seite 11 heisst es, zu Vinzis Zeiten habe es noch kein Kino gegeben, Seite 86 zeigen alle Wochenschauen Johnnys Leben. Rudi, der Johnnys Geschichte erzählt, sieht also mit prophetischem Auge voraus, dass es einmal Kinos, Kinostars und Wochenschauen geben wird.

Was wir dem Buche aber am meisten ankreiden, ist dies: Vinzi und seine Räuberbande leisten überhaupt nichts Nützliches und Gutes ausser dem, was in Zitat von Seite 39 aufgeführt ist, und auch das ist bezeich-

nenderweise nur erwähnt, nicht liebevoll geschildert wie all die vielen Streiche.

Widmer wollte nicht moralisieren. Gewiss, Moral soll man nicht predigen, sondern vorleben. Wir wünschen auch vom erzieherischen Standpunkt aus nicht, dass ein Jugendbuch moralisiere; die Helden müssen nicht einmal in ihrem Tun immer vorbildlich sein, sondern nur in ihrer Gesinnung. Knaben sind eben Knaben. Sie sind oft wild und unbeherrscht. Es ist durchaus denkbar, dass sie die meisten dieser dummen und gefährlichen Streiche ausführen. Wir halten es zum Beispiel für durchaus möglich, dass ein paar Buben einen Hund in der beschriebenen Weise quälen. Wenn aber keiner von diesen Knaben nachher Gewissensbisse empfindet, so verraten sie damit eine innere Roheit, die gewiss nicht beispielhaft sein darf. Und Gewissensbisse empfindet im ganzen Buch niemand, all die beschriebenen Untaten werden wie ein gutes Recht ausgeübt und jede Autorität (Polizei, Lehrer, Eltern) wird lächerlich gemacht.

Vinzi wird damit bei vielen Buben Anklang finden. Sie finden das Buch «glatt, rassig, toll».

Es ist dem Menschen begreiflicherweise unbequem, erzogen zu werden, denn dabei werden natürlichen Trieben Zügel und Fesseln angelegt. Der Erwachsene empfindet diese Zwangsjacke gewöhnlich nicht, weil bei ihm die Hemmungen zum grössten Teil schon automatisiert sind; aber der Jugendliche erleidet diesen Kampf zwischen Natur und Kultur oft recht lästig, und wenn dann ein Erwachsener kommt, der sich ihm verbündet, sich mit ihm über die Gesetze der Erwachsenen-Welt lustig macht, ihn geradezu aufmuntert, die aufgestellten Schranken zu durchbrechen, so kann dieser Helfer der freudigen Gefolgschaft dieses Jugendlichen sicher sein.

Ich behaupte nicht, das Buch sei mit dieser Absicht geschrieben worden; aber ich bin überzeugt, dass es in dieser Richtung wirkt.

Ein Jugendbuch muss sich eindeutig auf die Seite des Rechts, des Guten, der Kultur stellen. Das heisst nicht, es müsse in langweilig-verlogene Schwarz-Weiss-Malerei verfallen. Das Gute und Rechte kann sogar unterliegen; aber der Leser darf keinen Augenblick im Zweifel sein, dass es darum nicht minder erstrebenswert ist.

Zum Schlusse möchte ich noch sagen, dass es mir leid tut, gegen das «Vinzi»-Buch schreiben zu müssen. Ich schätze den Verfasser als Autor des «Grammatischen Alphabets der französischen Sprache» und als Uebersetzer der «Legende von Uelenspiegel und Lamme Goedzak». Ich schätze den Züst-Verlag wegen der Sorgfalt, die er seinen Büchern angedeihen lässt. — Widmers Buch wurde mir seinerzeit unverlangt zur Besprechung zugestellt. Ich tat das (im «Bücherblatt» vom Dezember 1944) so wohlwollend als möglich. Zu diesem Aufsatz hier hat mich erst das überschwängliche Lob einzelner Kritiker herausgefordert.

Theo Marthaler.

Umschau

Das gute Jugendbuch.

Mitte März ist unser Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, neu bearbeitet, endlich erschienen. Wir suchten es so gut als möglich dem derzeitigen Stand des Büchermarktes anzupassen. Damit gute alte Bücher nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen, begnügten wir uns hie und da mit der Aufnahme blosser Titel. Ausländische Bücher wurden voll aufgeführt, sofern sie im Dezember im Lager des Schweiz. Buchhändlervereins vorhanden waren. Das Verzeichnis kann durch die Buchhandlungen zum Preise von 40 Rp. bezogen werden.

Das Bilderbuch einer Siebenjährigen.

«Die Weltwoche» berichtet in der Nummer vom 2. Februar 1945 vom Ergebnis eines Preisausschreibens, das im vergangenen Jahr in Dänemark erlassen wurde. Die Kopenhagener Zeitung «Politiken», der Verlag Rosendahl & Jörgensen und der «Verein für junge dänische Kunst» taten sich zusammen und setzten einen Preis aus für das beste Kinderbuch, dessen Verfasser nicht über 14 Jahre zählen durfte. Es gingen rund 300 Arbeiten ein, meist Märchen, Erzählungen und Theaterstücke. Der Preis wurde der siebenjährigen Ileana Holmboe für ihr «Urwald-Abenteuer», einem Bilderbuch mit begleitendem Text, zuerkannt.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Adolf Fux: *Schweigsames Erdreich.* Verlag: A. Francke AG., Bern. 250 S. Geb. Fr. 7.50.

Abgesehen von einigen Weitschweifigkeiten und matten Stellen ist das Buch erzählerisch gut, knapp und packend geschrieben. — Der Wert dieser Arbeit liegt weniger im Roman als solchem, als in der derben Schilderung von Land und Leuten eines Walliser Dorfes. Zu einem wirklich ausgereiften Roman fehlt der epische Atem. Kampf mit der Erde und Kampf um die Erde lautet die Devise des Autors, und dieser gibt er sich mit aller Energie hin, doch wirken die Figuren etwas matt und farblos. — Für reifere Leser vom 16. Jahre an. *O. B.*

Disa Netterström-Jonsson: *Britt begegnet dem Ernst des Lebens.* Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. 202 S. Geb. Fr. 6.50.

Das schwedische Buch behandelt ein ganz ähnliches Problem wie Trudi Müllers «Tildis Lehrjahre»: Ein begabtes Mädchen muss auf eine höhere Schulbildung verzichten und ins Erwerbsleben treten, um der Mutter die Last eines grossen Haushaltes tragen zu helfen. Der Verzicht wird der jungen Schwedin leichter als der Schweizerin. Britt überwindet die Berufsschwierigkeiten spielend; und in dieser Hinsicht geht Trudi Müllers Buch mehr in die Tiefe. Aber dann treten Nöte anderer Art an Britt heran. Sie verliert ihren Freund durch einen Flugzeugunfall, und sie bekommt einen Stiefvater. Gegen beide Ereignisse lehnt sie sich mit der ganzen Leidenschaftlichkeit der Jugend auf und muss unter Schmerzen lernen, sich ins Unabänderliche zu fügen.

Die Erzählung ist spannend und frisch, die innern Vorgänge sind fein gezeichnet. Besonders angenehm berührt der offene, natürliche Ton im Verkehr zwischen jungen Männern und Mädchen. Ein Mädchenbuch, in dem Freundschaft und junge Liebe, Freude und Trauer ohne Süsslichkeit geschildert sind. *K-n.*

Hanns Pollog und Erich Tilgenkamp: *Ueber Pole, Kontinente und Meere.* Flieger entdecken die Welt. Aero-Verlag, Zürich. 286 S. Geb. Fr. 17.80.

Die Verfasser haben sich die Aufgabe gestellt, die Entdeckungsflüge in die weite Welt in Wort und Bild festzuhalten. So ist ein Buch entstanden, reich an Wissenswertem, an Spannung, an sittlichem und künstlerischem Gehalt. Der Leser verfolgt die Vorbereitungen und den Verlauf der Flüge über Länder, Ozeane und Berge, nach Süd- und Nordpol. Jedes einzelne Kapitel zieht den Leser in seinen Bann, und immer von neuem wird der Mut und der Kräfteeinsatz der kühnen Flieger bewundert.

Das Buch, das sehr schön ausgestattet ist, schenkt jugendlichen Lesern, etwa vom 14. Jahre an, und Erwachsenen viel. Es sei auch als Hilfsmittel zur Belebung des Geographieunterrichtes an Mittelschulen bestens empfohlen. *Kl.*

Karl Schib: *Illustrierte Schweizergeschichte für jedermann.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 228 S. Leinen. Fr. 8.—.

Von den Schweizergeschichten, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, scheint mir kein Werk wie dieses den Anspruch erheben zu dürfen, dem einfachen Manne, dem Volk zu dienen. Auch Sekundar- und Mittelschüler sowie andere Jugendliche werden dieser Darstellung ohne grosse Mühe folgen können. Das Wesentlichste ist knapp und klar gesagt. Gelegentlich erweist sich der Text auch als gar zu nüchtern. Der Verfasser

führt uns durch die ältere Geschichte unseres Landes, zeigt das Werden und Wachsen des Bundes und macht uns mit den heute herrschenden wirtschaftlichen und politischen Kräften bekannt. Geschickt gewählte Bilder, die weniger das Kriegerische als das Kulturelle wiedergeben, helfen mit, geschichtliches Denken zu fördern und Eindrücke zu verankern. *Kl.*

Ida Bohatta-Morpurgo: *Bunte Flüglein.* Verlag: Josef Müller, München (M. Dubler, Lugano). 16 S. Fr. 2.10.

Die acht Bildchen von Schmetterlingen mit begleitendem Text erinnern an Kreidolf. Sie sind kindertümlich-poetisch erfasst und gestaltet und verraten einen künstlerischen Sinn, der anspricht. *H. Z.*

Katharina Waldisberg: *Das ferne Land.* Märchen. Verlag: A. Francke AG., Bern. 176 S. Leinen Fr. 7.50.

Dieses ferne Land ist das Märchenland, in das die Erzählerin die jugendlichen Leser führen will. Sie weiss die Elemente des alten Volksmärchens gut zu handhaben; sie versteht zu spannen, zu steigern, zu überraschen, zu klagen und zu rühren, sogar zu erschüttern. Die Wiederholung und der Parallelismus der Handlung sind ihr geläufige Kunstmittel. Wie das Volksmärchen, zieht sie gerne die dem Menschen vertrauten Tiere handelnd herbei. Befremdend wirkt in einigen Stücken das nur dem morgenländischen Märchen eigene, aus dem Brahmanismus übernommene Motiv des Samsara, der Seelenwanderung. Katharina Waldisberg erzählt in schöner, gehobener Sprache. Manieriert mutet die allzu häufige und oft sinnlose Anwendung des Wörtleins «aber» an. — Die gut gezeichneten Bilder von Hans Schwarzenbach passen sich der Märchenstimmung an, wenn sie auch nur ein gedämpftes Künstlertemperament verraten. *R. F.*

Neue Spyri-Ausgaben

Der Verlag Rascher, Zürich, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Werke von Johanna Spyri neu aufzulegen. Auf die mit den Bildern von Rudolf Münger versehenen Ausgaben von «Heidi» und «Gritli» folgten «Heimatlos», und neuerdings sind auch die *Kurzen Geschichten,* zwei Bände zu je Fr. 5.80, in einem Band Fr. 8.50, erschienen. Die in schöner Antiqua gedruckten und von Vreni Zingg anmutig bebilderten Geschichten vom Weiden-Josef, vom This, vom Moni u. a. werden auch in dieser Ausgabe die Kinder erfreuen und zum Guten anregen. *Kl.*

Ein neues SJW-Heft

Nr. 187: **Th. Allenspach:** *Du und die Briefmarken.* Buben, die mit dem Sammeln von Briefmarken beginnen, finden an dem Büchlein eine gute Anleitung; auch dem Fortgeschrittenen wird noch diese oder jene Einzelheit neu sein. Ueber das Technische hinaus wird dem Jungsammler Sinn und Zweck des Sammelns klar gemacht. Der unterhaltsame Text wird durch zahlreiche klare Abbildungen bereichert. *Kl.*

Abgelehnt werden:

Luisa Villani-Usellini: *Engel über den Dächern.* Verlag: Benziger & Co., Einsiedeln. 128 S. Geb. Fr. 7.80.

Das aus dem Italienischen übersetzte Buch bietet in der Rahmenerzählung von einem geschäftsgierigen Kaufmann eine Reihe von märchenartigen Geschichten aus einer Kleinstadt, in der es noch Poesie, Einfachheit und Schönheit gibt. Engel erzählen, was sie vom Leben einiger Leute wissen. Engel verbindet man unwillkürlich mit der Vorstellung von Güte und Tugend; man wird hier aber nicht klug aus der Rolle der Engel, die da Wache halten und Geschichten vortragen, von denen einige (ich denke an den «Zoowärter» oder an «Die Schneiderin») einem alles eher als Freude bereiten. «Die Bestialität der wilden Tiere» (S. 87) tönt etwa so wie die «Sentimentalität der Gefühle». «Die Bestien fanden ihre ursprüngliche wilde Natur wieder, verbrachten aber abends wie früher gemütliche Stunden im Wärterhäuschen. Sie halfen ihm [dem Wärterhäuschen??] seine Hemden und Socken waschen, polierten seine Böden und nähten Knöpfe an.» — das ist auch für ein von einem Engel vorgetragenes Märchen starker Tabak. Wie aus einer alten Gartenlauberomanze klingt es hier: «Margueritas Kavalier trat ein und warf sich zu ihren Füssen. ‚Meine Braut! Meine Braut!', rief er aus, ‚endlich habe ich dich gefunden!' Tief ergriffen gestand nun auch Marguerita ihre Liebe, die sie schon seit der ersten Begegnung im Herzen trug.»

Es ist schade für die guten Seiten des sonderbaren Buches. Die Bilder von Wala Dauwalder haben mehr einen klassisch-heroischen als südlich-kindertümlichen Stil. *Cy.*

Friedrich Forster: *So werden Kinder Freunde.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 110 S.

Eine fade — schematisch konstruierte Darstellung, ohne Gestaltung — ohne Gehalt, verlassen von jeglicher echten Spannung. Die Illustration ist z. T. recht gut. *Ed. Sch.*

Ad. Holst/Gertrud Caspari: *Ei, wie schön!* Verlag: Alfred Hahn, Leipzig 05.

Kleine Szenen aus Kinderspiel und -leben, alles in vereinfachter, etwas nüchterner, harter Form und Farbe, so dass die Wärme stark fehlt. Die Darstellung mahnt gelegentlich stark an Katalog. — Die Verse tönen meist holperig, wirken erzwungen. *Ed. Sch.*

Christian Morgenstern und Elsa Eisgruber: *Liebe Sonne, liebe Erde!* Verlag: Gerhard Stalling. Oldenburg i. O. Geb. Fr. 8.40.

Weder die Bilder, noch die Verse vermögen künstlerischen Ansprüchen zu genügen. Die kriegsbedingte Ausstattung ist schlecht. *L. G.*

Robert Reinick/Gottfried Eisenhut: *Das Dorf.* Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. RM. 2.80.

Die Bilder mit den «Baukastendörfern» sind harte, schablonenartige Darstellungen, mit bunten, sogar schreienden Farben. Geschmacklos wirkt die Antiquaschrift, ohne jegliche Einordnung. — Alles Künstlerische fehlt. *Ed. Sch.*

Eleonore Schicht: *Sonnenfünkchens Abenteuer.* Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Geheftet.

Der Stil artet oft in Geschwätzigkeit aus. Schon der zweite Satz mit seinen 83 Wörtern verspricht nichts Gutes. Die acht farbigen Bilder sind nicht ohne Anmut und Phantasie, doch bleibt ihnen die technische Ausführung auf zu geringem Papier alles schuldig. *R. F.*

Jonathan Swift: *Gulliver bei den Liliputanern.* Nach J. Swift frei bearbeitet für die Schweizerjugend von Walter Menzi. Verlag: Aehren-Verlag. 186 S. Geb. Fr. 6.—.

Dass der klassische Gulliver neu herausgegeben wird, ist zu begrüssen. Aber die vorliegende Bearbeitung kann nicht befriedigen. Das in vorbildlicher Knappheit verfasste Original ist durch frei erfundene, wenig glückliche Zusätze und wortreiche, oft unschöne Wendungen ungefähr auf das Doppelte erweitert worden. Es sollte im Gegenteil gekürzt werden. Die politischen Anspielungen interessieren die Kinder nicht, auch wenn sie der Bearbeiter durch grössere Ausführlichkeit ihrem Verständnis nahebringen oder gar auf heutige Verhältnisse umdeuten will. *K-n.*

Jules Verne: *Reise um die Erde in 80 Tagen.* Neu erzählt von Emil Ernst Ronner. Verlag: Alfred Scherz Verlag, Bern. 200 S. Fr. 6.60.

Diese berühmte Geschichte Jules Vernes — vor 70 Jahren geschrieben — kann nicht mehr als Abenteuergeschichte im heutigen Sinn gewertet werden. Die Verkehrsmittel und Kenntnisse der Welt haben sich so geändert, dass selbst ein Knabe von 14 Jahren den geographischen Schilderungen des Buches keinen besondern Reiz abgewinnen könnte. E. E. Ronner hat die eigentliche Handlung konzentriert, den sarkastischen Ton gemildert, unverständliche Wörter und den oft lexikonhaften Ballast von Wissen und Belehren entfernt. So fliesst die Erzählung ungehemmt dahin. Die vielen Einfälle und Zufälle, der automatenhafte Gleichmut und unbedenkliche Geldverschleiss des spleenigen reisenden Engländers muten aber dem Leser reichlich viel Glauben zu. Die Technik des Spannungstricks wird immer wiederholt. So fragt man sich am Schluss: Verdient die Erzählung eine Bearbeitung, da man ihr keinen literarischen Wert zuschreiben kann, und da sie inhaltlich zum Teil überholt ist? Wir glauben, dass heute den Jugendlichen bessere Reise- und Abenteuerbücher zur Verfügung stehen. *W-i. K.*

Alice Wegmann: *Die Märchen von Güte, Glück und Sehnsucht.* Aehren-Verlag, Zürich. 100 S. Geb. Fr. 4.60.

Schon aus dem Titel geht hervor, dass die 15 kurzen Märchen zur Verdeutlichung bestimmter Wahrheiten geschrieben sind, wie beispielsweise: Die Arbeit ist ein Segen, Zufriedenheit ist besser als Reichtum, Nur der Dienst am Nächsten macht glücklich. Die Tendenz ist also gut. Die Sprache ist einfach und leicht fasslich, das Ganze wirkt wie eine freundliche Plauderei. Dennoch hat man Mühe, einzusehen, wozu solche Märchen geschrieben werden, da sie leer und vollkommen bedeutungslos erscheinen, verglichen mit dem Märchengut der deutschen Sprache, das unsere Kinder nicht ausschöpfen können. Die Bilder sind schlecht; sie scheinen von einem Kind zu stammen, das aber den naiven Ausdruck verloren hat. *K-n.*

«Das Jugendbuch». Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6.